

Marie Force
SEHNSUCHT
NACH DIR

LOST IN
LOVE
Die Green-Mountain-Serie



Marie Force

Sehnsucht nach dir

Lost in Love - Die Green-Mountain-Serie 5

*Aus dem Amerikanischen
von Lene Kubis*

 | E-BOOKS

Über dieses Buch

Gibt es etwas Schlimmeres, als jemanden von ganzem Herzen zu lieben, der diese Gefühle nicht erwidert? Der 31-jährigen Ella Abbott ist dieser Schmerz vertraut – seit sie sich als Mädchen in den wilden und gutaussehenden Gavin Guthrie verliebt hat. Schon mehrfach hat er sie abgewiesen. Nun hat sie sich endgültig geschworen, ihn nie wieder in ihr Herz zu lassen – obwohl Ellas Zuneigung und Unterstützung für Gavin von enormer Bedeutung sind, denn der Tod seines Bruders hat ihn völlig aus der Bahn geworfen. Als die sonst so ruhige und warmherzige Ella Gavin das erste Mal wutentbrannt die Meinung sagt, gibt Gavin der Anziehungskraft zwischen ihnen nach – und auch Ella kann ihre Vorsätze nicht einhalten. Die beiden verbringen leidenschaftliche Stunden völliger Hingabe miteinander. Vielleicht kann die Sache zwischen ihnen ja doch funktionieren? Erfüllt von prickelnder Begierde vergessen die beiden in den nächsten Tagen die Welt um sich herum völlig – bis die Vergangenheit Gavin einholt ...

Die ›Lost in Love – Die Green-Mountain-Serie‹

Band 1: *Alles, was du suchst*

Band 2: *Kein Tag ohne dich*

Band 3: *Mein Herz gehört dir*

Band 4: *Schenk mir deine Träume*

Band 5: *Sehnsucht nach dir*

Band 6: *Öffne mir dein Herz*

Band 7: *Jede Minute mit dir*

Band 8: *Ein Traum für uns*

Band 9: *Meine Hand in deiner*

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Biografie

Als *Marie Force* Urlaub in Vermont, USA, machte, spürte sie sofort, dass diese wunderschöne, unberührte Landschaft die perfekte Kulisse für unwiderstehlichen Lesestoff bietet. Auf der Suche nach Souvenirs entdeckte sie in einer idyllischen Kleinstadt den Green Mountain Country Store und lernte dessen Besitzer kennen: eine moderne und sympathische Familie, die mit großer Freude heimische Produkte verkauft. Und schon sah Marie Force das Setting für die Romane vor sich. Fehlt nur noch die Liebe ... aber die findet sich in Butler, dem fiktiven Städtchen in dieser Serie, zum Glück an jeder Ecke.

Die Bestsellerautorin lebt mit ihrer Familie in Rhode Island, USA.

Impressum

Erschienen bei FISCHER E-Books

Die Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel ›It's Only Love‹ bei The Berkley Publishing Group, New York.

© 2015 by HTJB, Inc.

All rights reserved including the right of reproduction in whole or in part in any form.

This edition published by arrangement with with The Berkley Publishing Group, an imprint of Penguin Publishing Group, a division of Penguin Random House, LLC.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2017 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Covergestaltung: Favoritbüro, München

Coverabbildung: Shutterstock/Getty Images (Paar)

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

ISBN 978-3-10-490259-3

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Dieses E-Book enthält möglicherweise Abbildungen. Der Verlag kann die korrekte Darstellung auf den unterschiedlichen E-Book-Readern nicht gewährleisten.

Wir empfehlen Ihnen, bei Bedarf das Format Ihres E-Book-Readers von Hoch- auf Querformat zu ändern. So werden insbesondere Abbildungen im Querformat optimal dargestellt. Anleitungen finden sich i.d.R. auf den Hilfeseiten der Anbieter.

Inhalt

1. Kapitel

2. Kapitel

3. Kapitel

4. Kapitel

5. Kapitel

6. Kapitel

7. Kapitel

8. Kapitel

9. Kapitel

10. Kapitel

11. Kapitel

12. Kapitel

13. Kapitel

14. Kapitel

15. Kapitel

16. Kapitel

17. Kapitel

18. Kapitel

19. Kapitel

20. Kapitel

21. Kapitel

22. Kapitel

23. Kapitel

24. Kapitel

25. Kapitel

26. Kapitel

27. Kapitel

28. Kapitel

29. Kapitel

Epilog

Danksagung

Leseprobe Band 6

1. Kapitel

2. Kapitel

1

Kummer ist der Preis,
den wir für die Liebe bezahlen.

Queen Elizabeth II.

Es sah ganz so aus, als würde sie auch diesen Samstagabend zu Hause verbringen. Also machte es sich Ella Abbott auf ihrem Sofa mit ihren zwei besten Freunden gemütlich – Ben und Jerry. In den vergangenen Wochen hatte sie ganz schön viel Zeit mit den beiden verbracht, und das würde sie vermutlich bitter bereuen, sobald sie das nächste Mal auf die Waage stieg. Aber war es nicht vollkommen egal, was die Waage sagte oder ob man Sport machte, wenn man schrecklichen Liebeskummer hatte?

Es fiel ihr ja schon schwer genug, jeden Morgen aufzustehen, zu duschen, ihr Haar zu föhnen und irgendetwas zu essen, das nach gar nichts schmeckte, um dann zur Arbeit zu gehen und dort einem gut funktionierenden Roboter gleich die Schicht zu überstehen.

So kämpfte Ella sich durch die Tage, setzte tapfer einen Fuß vor den anderen und wahrte ihr Pokerface, so gut sie konnte.

Sobald sie allein war, sah die Sache anders aus. Aber das ging niemanden etwas an.

Ella grub den Löffel tief in einen neuen Becher *Cherry Garcia* – die einzig sichere Waffe gegen Liebeskummer. Ja, sie schlug sich den Bauch voll. Na und? Wenn sie sich nicht mehr wie der letzte Dreck fühlte, würde sie den Schaden schon irgendwie wiedergutmachen.

In den vergangenen Wochen hatte sie wohl oder übel akzeptieren müssen, dass aus ihr und ihrer großen Liebe Gavin Guthrie nie etwas werden würde.

»Und, wie geht es dir so?«, fragte sie ihren Eisbecher. »Bist du schon in der Akzeptanzphase angekommen?« Sie nahm einen weiteren Löffel voll Eiscreme und dann noch einen. »Nee, du steckst immer noch knietief in der Verleugnungsphase.«

Wenn er sie doch bloß nicht geküsst hätte. Wenn doch jener wunderschöne, perfekte Moment am Strand von Burlington während der Hochzeit ihrer Schwester Hannah im vergangenen Sommer nie passiert wäre. Verdammt nochmal, es wäre viel leichter, die Phase der Akzeptanz zu erreichen, wenn sie nicht wüsste, wie es war, Gavin zu küssen.

Zu sagen, dass es nur um diesen Kuss ging, wäre eine grobe Vereinfachung. Zwischen ihr und Gavin war viel mehr passiert, während die restliche Festgesellschaft dem Loblied lauschte, das Nolan seiner Braut sang. Sie hatte sich getraut, Gavin zu umarmen und ihn so darüber hinwegzuträsten, dass die Witwe seines verstorbenen Bruders wieder geheiratet hatte. Und dann ... hatte er sie geküsst.

Der Kuss war rau gewesen, ungezähmt und leidenschaftlich. Es war der heißeste Kuss, den sie je bekommen hatte.

Während sie darüber nachdachte, strich sie sich gedankenverloren über ihre Lippen, die noch Stunden nach dem Kuss gekribbelt hatten. Den Rest des Abends hatte sie so tun müssen, als wäre alles in bester Ordnung. Als wäre die Welt noch dieselbe wie vor jenem Kuss.

Seitdem hatte sie diesen Augenblick noch zahllose Male Revue passieren lassen. Die Art, wie er sich an ihr festgeklammert hatte, als würde sie ihn in diesem Moment vor dem Ertrinken retten. Wie stürmisch seine Zunge ihren Mund erobert hatte, wie fest er seine Lippen auf ihre gepresst hatte ... Sie hatten sich hinterher richtig wund angefühlt. Aber das war nicht schlimm – so hatte sie noch Tage später den Beweis dafür, dass sie sich nicht alles nur eingebildet hatte.

Gavin Guthrie hatte sie wirklich geküsst. Und dann war er einfach gegangen, als hätte dieser Augenblick nicht alles geändert. Er hatte sich so abrupt von ihr abgewandt, dass sie vollkommen verwirrt gewesen war. Und dann hatte er sich auch noch dafür *entschuldigt*, dass er sie geküsst hatte. Bei dem Gedanken daran, was er gesagt hatte, lief es ihr immer noch eiskalt über den Rücken. *Verdammt, Ella. Es tut mir leid. Das hätte ich nicht tun sollen. Ich bin heute so am Ende, ich weiß nicht mehr, was ich tue. Entschuldige.*

Und das war noch nicht alles gewesen. Nein, danach hatte er ihre Wange gestreichelt, ganz zärtlich, und hatte Dinge gesagt, die den Zauber dieser Berührung noch übertrafen. *Du bist*

wunderschön, Ella. Innerlich wie äußerlich. Wenn ich das mit irgendjemandem zulassen könnte, wärst du die erste Person, die mir einfallen würde. Aber ich habe nichts, das ich dir geben könnte, und es wäre nicht fair dir gegenüber. Es wäre einfach nicht fair.

Und auch wenn er danach einfach gegangen war, hatten ihr sein Kuss und seine Worte Hoffnung gemacht. Dass das ziemlich dumm und naiv war, wusste sie – immerhin hatte sie ihn danach noch zweimal getroffen, und er hatte ihr beide Male zu verstehen gegeben, dass sie von ihm nichts erwarten könne und er sie nicht mit in das schwarze Loch hineinziehen wolle, zu dem sein Leben geworden war.

Als sie ihn zum ersten Mal nach dem Kuss wieder getroffen hatte, hatte er ihr erzählt, dass er nach der Hochzeit erneut in die tiefe Trauer gestürzt war, die er nach dem Tod seines Bruders Caleb durchlebt hatte, der im Irak auf eine Landmine getreten war. Auch wenn er sich sehr für Hannah und Nolan freute, die beide eng mit ihm befreundet waren, so hatte die Hochzeit doch alte Wunden aufgerissen. Zu wissen, dass er ganz allein war und es ihm so schlecht ging, brach Ella fast das Herz – mit jedem Löffel Eiscreme mehr.

Als ihr Telefon läutete, nahm sie das als willkommene Ablenkung von ihren trüben Gedanken. Gavin Guthrie hatte sie schon so oft abblitzen lassen, dass sie es nicht noch einmal versuchen würde – so gern sie auch würde. Wie gut, dass sie zu *Ben & Jerry's* gegriffen hatte anstatt zum Alkohol! Wenn sie jetzt

betrunken wäre, würde sie vielleicht etwas Dummes anstellen und noch einmal versuchen, ihn zu überzeugen.

Sie ging in die Küche und hob den Hörer ab. »Hallo?« Im Hintergrund konnte sie laute Musik und Stimmengewirr hören. Um ein Haar hätte sie aufgelegt, weil sie den Anruf für ein Versehen hielt.

»Hallöchen! Ich rufe vom Handy eines Mannes an, der Sie als seinen Notfallkontakt gespeichert hat.«

»Seinen was?«

Sofort dachte sie an ihren Bruder Wade. Er würde sie möglicherweise ihren Geschwistern in solchen Situationen vorziehen – aber Wade hatte doch gar kein Handy!

»Um wen geht es?«, fragte sie unsicher.

Wieder ging der Mann nicht auf ihre Frage ein, sondern fuhr unbeirrt fort. »Wäre gut, wenn Sie ihn schleunigst hier abholen, ehe ich die Cops rufe.«

Das Telefon zwischen Kinn und Schultern geklemmt, packte Ella die restliche Eiscreme in die Tiefkühltruhe und sah sich nach ihren Schuhen um.

»Wo sind Sie denn?«

»In der *Red's Bar* an der 114. Ich gebe Ihnen eine halbe Stunde, dann will ich den Kerl hier nicht mehr sehen. Der macht nichts als Ärger! War mir schon in der Sekunde klar, in der er die Bar betreten hat. Der Typ war total auf Krawall gebürstet.«

»Ich bin sofort da! Machen Sie bitte nichts, ehe ich angekommen bin.«

»Dreißig Minuten!« Der Mann legte auf.

Eine Minute später saß Ella bereits im Wagen und hatte kurz darauf Butler hinter sich gelassen. Als sie auf die einspurige Brücke in der Nähe des Hauses ihrer Eltern zusteuerte, fiel ihr auf, dass niemand wusste, wo sie hinfuhr. Nicht, dass sie irgendjemandem Rechenschaft geschuldet hätte. Aber ein wenig ungewöhnlich war es schon, dass sie mitten in der Nacht allein in eine dubiose Bar fuhr.

In Ella regte sich der leise Verdacht, dass es sich bei jenem geheimnisvollen Pbler um Gavin handeln könnte. Aber warum sollte er sie als Ansprechpartnerin für Notfälle angeben? Bis jetzt hatte sie, die kein Handy besaß, nicht einmal gewusst, dass das üblich war. Sie hatte nie darüber nachgedacht, sich eins zu kaufen – in Butler hatte man nirgends Empfang, und außerhalb kannte sie nicht viele Leute. Woher sollte Gavin überhaupt ihre Nummer haben?

Sofort verbannte sie diesen Gedanken aus ihrem Kopf.

Nein, sie durfte sich auf keinen Fall einbilden, dass sie durch die dunkle Nacht von Vermont brauste, um den Mann ihres Lebens zu retten. Vielleicht ging es ja um Lucas oder Landon? Ihre zwei jüngeren Brüder gingen gern auf Partys und waren bekannt dafür, sich rger einzuhandeln. Nichts Dramatisches, nur kleine Querelen. Auch wenn die zwei Ella in den Wahnsinn trieben, wussten sie, dass sie im Zweifelsfall immer auf sie zählen konnten.

Genauso war es mit Max, dem Jüngsten der zehn Abbotts. Aber da seine Freundin Chloe jeden Moment ihr Kind

bekommen konnte, war er wahrscheinlich bei ihr in Burlington und wartete mit ihr darauf, dass es losging. Und würde er nicht am ehesten Chloe als Notfallkontakt angeben?

Ella hatte immer noch keinen blassen Schimmer, wen sie da abholen sollte, als sie bei *Red's* ankam. Aha, scheinbar war der Schuppen eine richtige Bikerbar. Auf dem Parkplatz reihten sich die Motorräder aneinander, deren Chromlackierungen im Licht der Laternen glänzten.

Ella schluckte bei dem Gedanken daran, ganz allein in die Bar zu gehen. Wenn dieser miesepetrige Typ am Telefon nicht darauf bestanden hätte, dass sie innerhalb der nächsten halben Stunde zu erscheinen hatte, dann hätte sie Wade oder Charley bitten können mitzukommen. So war die Zeit viel zu knapp gewesen.

»Mach dir nicht in die Hosen, Mädchen«, flüsterte Ella sich selbst zu, während sie immer noch zögerte. Eines stand fest: Wer auch immer dieser Jemand war, der sie als Notfallkontakt gespeichert hatte – sie würde ihm gehörig die Meinung geigen.

Als sie auf die Eingangstür zulief, knirschte der Kies unter ihren Schuhsohlen. Drinnen herrschte ohrenbetäubender Lärm – lautes Gegröle und dröhnende Musik. Wie konnten die Leute es hier länger als fünf Minuten aushalten? Außerdem war es ganz schön dunkel. Da alle Scheinwerfer auf die Band gerichtet waren, die auf einer Bühne am anderen Ende des Raums auftrat, konnte sie kaum ihre eigenen Füße erkennen.

»Kann ich helfen, Süße?«, hörte sie einen Mann mit tiefer Stimme fragen.

»Ich bin auf der Suche nach dem Barbetreiber oder sonst jemandem, der mich angerufen und gebeten haben könnte, einen Gast abzuholen.« Sie wagte einen Blick nach oben und stellte fest, dass der Mann riesengroß war. Bestimmt knappe zwei Meter, ein Tier von einem Mann! Ella war sich nicht sicher, ob sie vor ihm fliehen oder ihn bitten sollte, sie hier drin zu beschützen.

»Da lang.« Er griff nach ihrem Arm und führte sie durch die schwitzende, tanzende Meute.

Während sie sich durch die Menschen boxten, spürte Ella immer wieder Hände auf ihrem Körper, die sie sofort wegschlug. Ansonsten bemühte sie sich, ihren Beschützer nicht aus den Augen zu verlieren, bis sie in einem Büroraum ankamen, der ganz hinten in einer dunklen Ecke lag.

Als Ella eintrat, entdeckte sie Gavin sofort. Er befand sich in einem heftigen Streit mit einem rothaarigen Mann – wahrscheinlich war das der ominöse Red, der namensgebende Besitzer der Bar.

»Ich hab doch gar nix gemacht!«, lallte Gavin. »Hatte nur 'n paar Drinks! Wo is' das Problem?«

»Ich weiß, was du in der Bar am anderen Ende der Straße gemacht hast. Du bist hier nicht willkommen!«

»Ich hab meine Getränke bezahlt wie alle anderen auch. Du kannst mich nich' einfach rausschmeißen!« Er machte taumelnd einen großen Schritt auf den Rotschopf zu.

»Gavin«, sagte Ella.

Wie zur Salzsäule erstarrt sah er Ella an, die neben dem Riesen stand. Der war wahrscheinlich geblieben, um nichts zu verpassen.

»Was machst du hier?«, fragte er in viel sanfterem Tonfall.

»Sie haben mich angerufen, damit ich dich abhole.«

»Warum dich?«

»Habe ich mich auch gefragt.«

»Würden Sie ihn bitte hier rausschaffen?«, sagte der Besitzer erschöpft zu Ella. »Wir wollen hier wirklich keinen Ärger.«

»Lass uns gehen, Gavin.« Obwohl er offensichtlich stockbetrunken, total zerzaust und neben der Spur war, war er immer noch umwerfend. Und fuchsteufelswild! Er warf Red einen letzten finsternen Blick zu, dann ging er zu Ella und dem Riesen.

Der reichte ihm sein Mobiltelefon.

»Ich weiß jetzt, wer Sie sind. Wollte nur sagen, dass es mir leidtut«, meinte er.

Diese versöhnlichen Worte trieben Ella beinahe die Tränen in die Augen. Auch Gavin schienen sie ein wenig milder zu stimmen. Er sank merklich in sich zusammen, als er sich daran erinnerte, weshalb er überhaupt zu trinken begonnen hatte.

»Danke.« Er legte Ella die Hand auf den Rücken und schob sie hinter dem Riesen zur Tür hinaus, der ihnen einen Weg durch die Menge bis zum Ausgang bahnte.

Als Gavin auf seinen Truck zusteuerte, sah Ella den Riesen hilfesuchend an. Sofort lief er Gavin nach und packte ihn am T-Shirt.

»Kumpel, du kannst nicht mehr fahren. Lass die Lady ans Steuer, ja?«

»Lass mich in Ruhe!« Gavin versuchte, den Riesen abzuschütteln, allerdings ohne Erfolg. »Niemand hat dich gebeten, sie anzurufen.«

»Wenn auf mich zu Hause eine Frau wie die hier warten würde, würde ich mich nicht in solchen Kaschemmen herumtreiben.«

»Das ist nicht meine Freundin.«

Ella wandte sich schon zum Gehen, um nicht mitanhören zu müssen, was als Nächstes kam – schließlich ging es ihr schon dreckig genug. Am liebsten hätte sie Gavin stehengelassen. Sollte er doch zusehen, wie er allein zurechtkam. Aber sie brachte es nicht übers Herz und hörte stattdessen zu, wie der Riese besänftigend auf Gavin einredete.

»Tu uns einfach den Gefallen und lass dich von ihr fahren, okay?«

»Was geht's dich an, wie ich nach Hause komme?«

»Gehört nun mal zu meinem Job, dafür zu sorgen, dass die Gäste sicher in ihren Bettchen landen. Steig einfach in ihr Auto, dann müssen wir nicht länger diskutieren!«

»Na schön.« Gavin torkelte hinüber zu Ella, die ihm mit verschränkten Armen entgensah. Sie zog ihren Schlüsselbund hervor, um ihren weißen Honda CR-V aufzuschließen.

Gavin ließ sich auf den Beifahrersitz plumpsen und knallte die Tür zu.

»Vielen Dank für deine Hilfe!«, sagte Ella zu dem Riesen.

»Kein Problem. Er ist ein lieber Kerl, der gerade ein bisschen auf Abwegen ist. Ich hoffe, er kommt wieder klar, ehe es richtig übel wird.«

»Das hoffe ich auch!«

»Also, schönen Abend dir.«

Ella stieg ins Auto und hätte um ein Haar ihren Schlüsselbund fallen lassen, weil ihre Hände so stark zitterten.

»Du musst mich nicht fahren«, meinte Gavin. »Ich kann mir auch ein Taxi nehmen.«

»Macht mir nichts aus.«

Ella startete den Motor und bog aus dem Parkplatz, um zurück nach Butler zu fahren. Die Fahrt verlief schweigend, und je näher sie Gavins Haus kamen, desto schwieriger wurde es für Ella, ihre Neugier zu zügeln. Sie hätte Gavin liebend gern gefragt, wieso sie seine Kontaktperson für Notfälle war. Nur, wozu sollte das gut sein? Er hatte ihr schon zweimal einen Korb gegeben, und das würde heute auch nicht anders sein. Also war es das Beste, wenn sie ihn einfach zu Hause absetzte und sich den Rest ersparte.

Aber ... wie sollte es ihr gelingen, danach alleine heimzufahren und ihn sich aus dem Kopf zu schlagen, wo sie doch jetzt wusste, dass er sich in brenzlichen Situationen an sie wenden wollte? Warum ausgerechnet sie?

Sie parkte vor dem Blockhaus am anderen Ende des Grundstücks seines Holzfällereibetriebs und stellte den Motor ab. Sie erinnerte sich daran, wie sie vor ein paar Monaten

schon einmal hergekommen war, nachdem er nach einem Streit in einer anderen Bar festgenommen worden war. Damals hatte er sie einfach weggeschickt.

»Danke fürs Heimbringen. Und sorry für die Umstände.«

»Ist schon okay.«

Er langte nach dem Türgriff. Würde er jetzt wirklich aussteigen – und das war es dann?

»Gavin?«

»Ja?«

»Warum hast du mich als deinen Notfallkontakt gespeichert?«

2

Hoffnung ist die Fähigkeit,
in der Dunkelheit an das Licht zu glauben.

Desmond Tutu

Er sah sie lange an, ehe er schließlich das Schweigen brach.

»Kannst du vielleicht für eine Minute mit reinkommen?«

»Ich weiß nicht, ob ...«

»Sorry. Wahrscheinlich warst du gerade mit irgendwas beschäftigt und musstest alles stehen und liegen lassen, um mir aus dem Schlamassel zu helfen.«

»Ich hatte gerade ein Date, ja.« Dass es sich dabei um ein Sofadate mit *Ben & Jerry's* handelte, ging ihn ja nichts an.

»O Gott, El. Tut mir leid! Würde mich freuen, wenn du jemanden kennengelernt hättest, der dich auf Händen trägt.«

»Wirklich? Ist das dein Ernst?«

»Natürlich! Ich will, dass es dir gutgeht, das weißt du doch.«

»Wenn das so ist, dann ...« *Nein, ich werde das jetzt nicht sagen. Er braucht nicht zu wissen, dass mich niemand so glücklich machen könnte wie er – selbst wenn er mich immer wieder abblitzen lässt.*

»Dann was?«

»Nichts. Ist egal.«

»Komm mit rein. Wir sollten uns unterhalten.«

Obwohl sie innerlich ein kleines Freudentänzchen aufführte, schüttelte Ella den Kopf.

»Wenn du mir wieder nur erklären willst, warum das zwischen uns nie etwas werden wird, dann kann ich darauf verzichten. Das hast du mir schon ein Dutzend Mal eingehend erläutert.«

»Darum geht es mir jetzt aber nicht.«

Geh mit. Bitte!, schrie ihr Herz. Steig aus dem Auto und folge dem Mann deiner Träume in dieses Blockhaus!

Ella hatte schon immer der Stimme ihres Herzens vertraut, aber dieses Mal funkte noch eine andere Instanz dazwischen: ihr Verstand. Und der schrie: *RENN! Renn weg, ehe er dir wieder weh tut!*

»Bitte, Ella.«

Wenn er so mit ihr sprach, hatte ihr Verstand leider nicht den Hauch einer Chance. Sie langte nach dem Türgriff.

Als sie sich vor dem Wagen trafen, war Gavin immer noch ein wenig wacklig auf den Beinen, während sie felsenfest davon überzeugt war, gerade einen riesigen Fehler zu machen. Gavin legte die Hand auf ihren Rücken und schob sie sanft die Stufen hinauf. Und in diesem Moment wusste sie, dass jeder Widerstand zwecklos war.

Warum musste er nur auf eine solch unvollkommene Weise ... *vollkommen* sein? Warum nur musste er all das sein, wovon

sie immer geträumt hatte – während er zusätzlich noch höllisch sexy war?

Manchmal hatte sie den Eindruck, dass es das Beste wäre, wenn sie ihre Gefühle ihm gegenüber abtöten würde, weil sie diesen Zustand nicht mehr ertrug. Dabei wusste sie, dass es nicht in ihrer Hand lag – dass sie das, was sie für ihn empfand, nun mal nicht leugnen konnte. Es war ein Teufelskreis, und ein frustrierender noch dazu.

Wie oft sollte sie sich noch von ihm weh tun lassen? Eigentlich war sie doch selbst schuld – schließlich hatte er ihr immer wieder gesagt, dass sie sich keine Hoffnung machen sollte. Sie machte ihm keinen Vorwurf, immerhin war er ehrlich gewesen. Aber sie nahm es sich selbst übel, dass sie sein Nein nicht akzeptierte.

Während sie die Stufen hinaufstieg, bemühte sie sich, ihre Erwartungen an den Abend herunterzufahren. Es würde nichts passieren, sie würden nur reden. Sie würde so lange bleiben, bis sie sicher sein konnte, dass bei ihm alles wieder okay war, und dann würde sie alleine nach Hause fahren, so wie immer.

Dieses Mal würde sie sich das Herz nicht brechen lassen. Auf keinen Fall.

Gavin langte um sie herum und öffnete die Tür, die nicht abgesperrt gewesen war. Als er dabei leicht ihre Schulter streifte, überkam sie dieses ganz bestimmte Gefühl, das nur er in ihr auslösen konnte. Nur dieser Mann konnte durch eine simple Berührung wie diese ihren ganzen Körper zum Kribbeln bringen. Wie wäre es wohl, wenn er –?

»Ich wusste das doch genauso gut wie du. Ich hätte auch nein sagen können.«

»Du hast noch nie nein gesagt, wenn ich dich zu etwas herausgefordert habe, weil ich es dir als Schwäche hätte auslegen können oder etwas ähnlich Lächerliches.«

Es war beunruhigend und nervig zugleich, dass er sie so gut einschätzen konnte, wo sie doch am liebsten so tun würde, als würden sie sich gar nicht kennen. Allerdings musste sie zugeben, dass sie ihn so, wie er jetzt war – mitgenommen von ihrem Unfall, verletzlich und verzweifelt darum bemüht, es wiedergutzumachen –, attraktiver fand, als sie es je für möglich gehalten hätte. Sie wollte mehr sehen von diesem Tyler, der nicht immer perfekt war. Und er konnte kochen. Charley liebte gutes Essen, stand aber ungern selbst am Herd.

Was ihre Geschwister anging, hatte er natürlich recht. Sie waren alle mehr als ausgelastet mit der bevorstehenden Feriensaison im Laden, und die meisten hatten Treppen in ihren Häusern, so dass sie sicherlich mit irgendeinem Sofa würde vorliebnehmen müssen – anstatt des gemütlichen Bettes, das Tyler ihr angepriesen hatte. Ihre eigene Wohnung lag im dritten Stock eines alten viktorianischen Hauses, und sie hasste die Vorstellung, für eine Weile nicht dort wohnen zu können. Ihre Geschwister würden einen Aufstand machen, wenn sie zu Tyler ziehen würde, besonders Ella und Hannah, die garantiert selbst für sie sorgen wollten.

»Meine Schwestern werden helfen wollen.«

»Sie können helfen, so viel sie wollen. Ich gebe ihnen gern einen Schlüssel zu meinem Haus.«

»Was, wenn es nicht funktioniert ... mit mir bei dir?«

»Ich werde dich nicht ans Bett fesseln, Charley, auch wenn die Vorstellung sehr verlockend ist.«

Was sollte das denn? Und wie war es möglich, dass sie selbst in ihrem benebelten Zustand auf seinen anzüglichen Kommentar reagierte? Plötzlich fielen ihr seine Worte wieder ein, die er vor einem Monat zu ihr gesagt hatte, als sie in der *Grange Hall* miteinander getanzt hatten. *So schnell gebe ich nicht auf, Charlotte*, hatte er gesagt. *Und übrigens: Ich nehme dir diese kratzbürstige Attitüde nicht ab. Dahinter verbirgt sich nämlich eine richtig spannende Frau, und die würde ich gern kennenlernen.*

Damals und all die anderen Male, die er sie gefragt hatte, ob sie mit ihm ausgehen würde, hatte sie ihn abblitzen lassen, aber jetzt ...

»Du wärst mein Gast, nicht meine Gefangene«, sagte er mit leisem Lächeln. »Du könntest kommen und gehen, wie du möchtest.« Er überraschte sie, als er ihre Hand nahm und mit seinen Lippen berührte, was wieder etwas in ihr auslöste, mit dem sie nicht gerechnet hatte. »Ich würde das wirklich gern für dich tun, Charley. Ich finde es furchtbar, dass du dich wegen mir verletzt hast. Lass mich dir helfen, wieder auf die Beine zu kommen.«

Das erste Mal, seit sie ihn kannte und von seinem Interesse an ihr wusste, war Charley nicht von ihm genervt. Nein, sie war

zu sehr damit beschäftigt, mit ihren ungewohnten Gefühlen für ihn klarzukommen, um genervt zu sein. Vielleicht lag es an den Medikamenten oder dem Trauma des Unfalls, aber sie hörte sich selbst sagen: »Okay.«

Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, September 2017

Die Originalausgabe erschien 2016
unter dem Titel ›Ain't She Sweet‹
bei The Berkley Publishing Group, New York.

© 2016 by HTJB, Inc.

All rights reserved including the right of reproduction in whole or in part in any form.
This edition published by arrangement with The Berkley Publishing Group, an
imprint of Penguin Publishing Group, a division of Penguin Random House LLC.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2017 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

S. Fischer Verlage

Freuen Sie sich auf die neuesten Informationen zu unseren Büchern und Autorinnen und Autoren.

Sie möchten regelmäßig über unser Programm informiert werden, Informationen und Leseempfehlungen zu Ihrer Lieblingsautorin oder Ihrem Lieblingsautor und Neuerscheinungen der S. Fischer Verlage erhalten?

Melden Sie sich jetzt für den Newsletter an!

www.fischerverlage.de/newsletter-abonnieren



S. FISCHER VERLAGE